

Faszination der Bühne: Barocke Bühnentechnik

Von Dipl.-Ing. Günther Konecny

Es war eine bemerkenswerte Initiative des Landesmuseums Burgenland, diese wirklich interessante Ausstellung in Eisenstadt zu präsentieren. Die Ausstellung setzte sich zum Ziel, die barocke Bühnentechnik wieder lebendig werden zu lassen, die leider nur noch an wenigen Bühnen in Europa erhalten ist.

Schon das Entrée zur Ausstellung überrascht den Besucher mit einer großen Bühne, anhand der man die wichtigsten Funktionen der damaligen Bühnentechnik studieren kann. Und diese Bühnentechnik, die im

18. Jahrhundert im wahrsten Sinne des Wortes den „barocken“ Höhepunkt ihrer Entwicklung erlebte, bot bereits erstaunliche technische Möglichkeiten. In Sekundenschnelle konnte beispielsweise das gesamte Bühnenbild verwandelt werden (wozu heute eine Pause nötig ist), die Darsteller verschwanden im Boden, schwebten in den Himmel oder von dort herab, der Donner grollte über den Zuschauern, dass sie erschrocken die Köpfe einzogen, über einen Wasserfall rauschte Wasser hernieder, man konnte die Wellen des Meeres sehen und den Sturm vernehmen, der ein Schiff über diese Wellen trieb. Wie dies alles bewerkstelligt wurde, zeigte die Ausstellung in eindrucksvoller Weise. Die Modelle und Rekonstruktionen, die von Schülern des Gymnasiums Christian-Ernestinum in Bayreuth für diese Ausstellung – sie war ursprünglich schon in Bayreuth zu sehen – liebevoll nachgebaut wurden, gewährten Einblick in die Funktionsweise der barocken Theatertechnik.

Vorweg eine prinzipielle Feststellung zum Verständnis des großen Aufwandes, der auf dem Sektor Bühnentechnik getrieben wurde: Das barocke Theater lebte von der Perfektion seiner technischen Möglichkeiten. Das Publikum musste durch Verwandlungen auf offener Bühne und durch vielerlei Effekte verblüfft und zum Staunen gebracht werden. Dann war dem barocken Theaterstück oder der Barockoper der Erfolg so gut wie sicher. Und so wurden ausgeklügelte Mechanismen und Betätigungssysteme erdacht, die dies alles möglich machten. Natürlich waren alle Verwandlungen damals mit harter Arbeit (meistens unter der Bühne) und mit viel Schweiß verbunden, denn jede Seiltrommel und jede Achse musste mit Manneskraft bewegt werden. Und da viele Mechanismen nicht nur durch einen Mann bewegt werden konnten, war ein eingespieltes Team vonnöten, bei dem jeder Handgriff saß. Zur Zeit des Barock war die gebräuchlichste Form der Bühne

die so genannte „Kulissenbühne“. Sie löste jene vorher gebräuchliche Bühne ab, die mit „Periakten“ arbeitete. Periakte sind drehbare, dreiseitig bemalte prismenförmige Säulen, die (wie Kulissen) die Bühne links und rechts begrenzen. Durch Drehen derselben konnte ein rascher Szenenwechsel erzielt werden.

Bei der Kulissenbühne boten sich durch die nunmehr verwendeten Kulissen viel bessere Gestaltungsmöglichkeiten. Bei den Periakten waren die Kanten immer glatt. Nun aber konnten die Kulissenränder beliebige Formen aufweisen, da sie ja als komplette Einheit beim Szenenwechsel getauscht wurden. So konnte eine Säulenhalle oder eine Waldlandschaft sehr realistisch dargestellt werden. Natürlich war der mechanische Aufwand dazu beträchtlich. Genügte bei den Periakten die einfache senkrechte Lagerung und Drehung um diese senkrechte Achse, so mussten nun die Kulissen nicht nur auf Schienen beweglich sein, sondern auch durch ein relativ kompliziertes Seilsystem verschoben werden.

Wie sah nun eine barocke Kulissenbühne aus?

Die Kulissen waren auf der Bühne paarweise links und rechts angeordnet und in mehreren Reihen hintereinander gestaffelt. Nach hinten zu wurden sie immer kleiner, da einerseits der Bühnenboden von der Rampe hin zum Hintergrund anstieg („Bühnenfall“) und andererseits zur Unterstützung eines perspektivischen Eindruckes die Soffitten immer tiefer hingen. Die Kulissen waren an den „Kulissenwagen“ befestigt, die mit Rollen versehen waren und in der Unterbühne zwischen Latten wie in Schienen geführt wurden. Um die Kulissen hin- und herfahren zu können, waren im Bühnenboden Führungs-

Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny

Wasserfall



Wasserfall-Rückansicht: So wurde das „Wasser“ bewegt



Fotos: Dipl.-Ing. Günther Konecny

1:1 Bühnenmodell einer Kulissenbühne mit zentralem Wellenbaum in der





Foto: Dipl.-Ing. Günther Konecny

Kulissenbühne

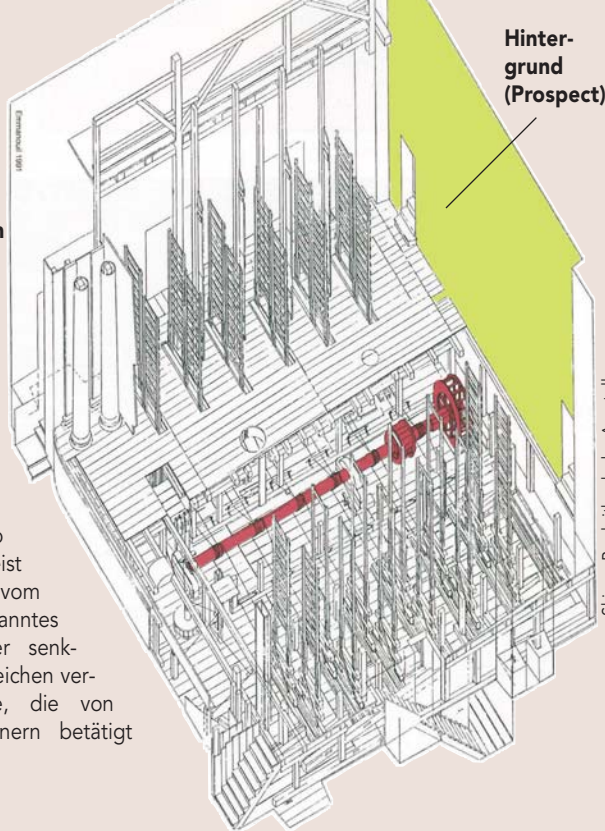
schlitze (die so genannten „Freifahrten“) eingeschritten. Ober der Bühne waren über die gesamte Breite schmale (meist aufrollbare) Dekorationsteile, die „Soffitten“ abgehängt, um die Oberbühne den Blicken der Zuschauer zu entziehen. Der „Prospect“, der aufrollbare oder aufziehbare bemalte Hintergrund, bildete den Abschluss eines Bühnenbildes. Er war der wichtigste Teil des Bühnenbildes, da er durch raffinierte perspektivische Bemalung eine große Raumtiefe vortäuschen sollte.

Unterbühnenmaschinerie:

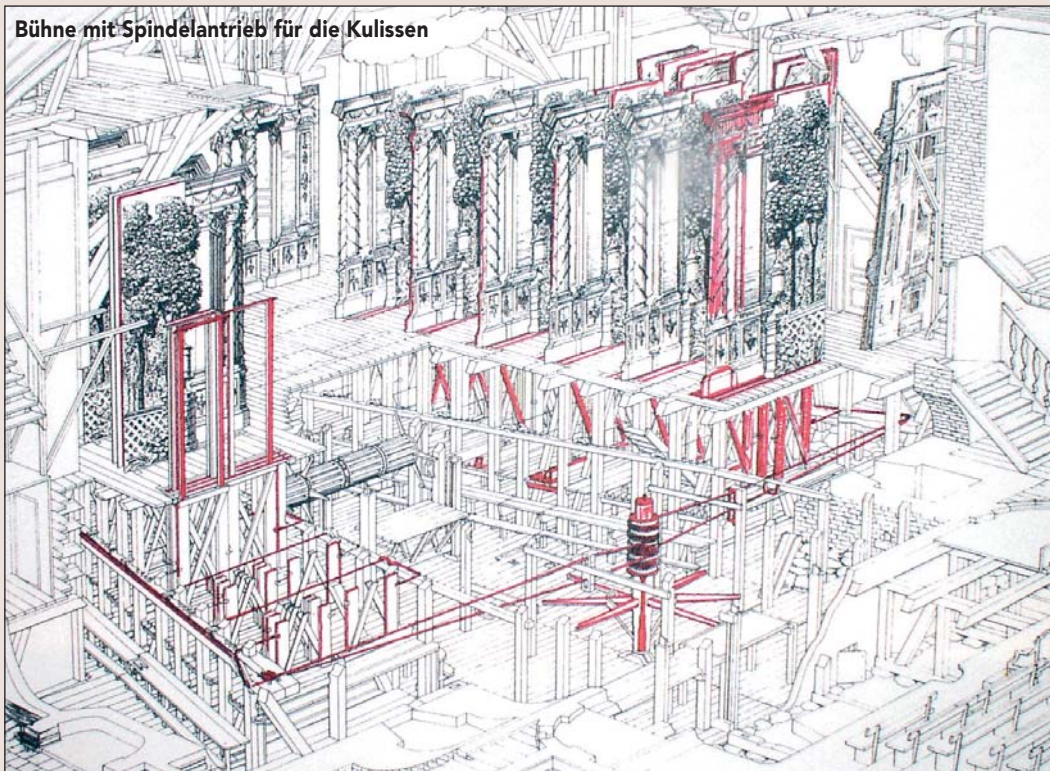
Zum Bewegen der Kulissen dienten, wie schon erwähnt, die Kulissenwagen. Diese Wagen waren mit Rädern ausgestattet, die auf dem Boden der Unterbühne zwischen hölzernen Führungsschienen rollten. Mit ihrer Hilfe konnten die Kulissen bei einem Szenenwechsel gegenläufig verschoben werden, das heißt, zuerst wurde die soeben verwendete Kulisse aus der Szene herausgezogen und gleichzeitig die neue hineingeschoben. Dazu verwendete man anfänglich einen dicken **Wellenbaum in der Mittelachse der Unterbühne**, auf dem alle Seile gleichzeitig aufgerollt wurden, wobei die Seilzüge über Umlenkrollen mit den Kulissenwagen verbunden waren. So konnten alle Kulissenwagen synchron bewegt werden. Da dieser mittige Wellenbaum jedoch dem Einbau von Versenkungen sehr hinderlich war, ging man dazu über, entweder

zwei Wellenbäume jeweils an den Außenseiten der Unterbühne oder eine **senkrechte Spindel** zu verwenden. Beide Varianten haben den Vorteil, dass keine Seile oder Welle die Versenkungen behindern. Auch die Versenkungen wurden von der Unterbühne aus über Wellen angetrieben, wobei zur Erleichterung der Arbeit das Gewicht der Akteure durch Gegengewichte

ausgeglichen wurde. Der Antrieb erfolgte meist über ein vom Schiffsbau bekanntes Gangspill, einer senkrechten, mit Speichen versehenen Welle, die von mehreren Männern betätigt wurde.



Skizze: Begleitbuch der Ausstellung



Die Skizzen wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors Prof. Klaus-Dietrich Rens dem Begleitbuch der Ausstellung entnommen.

Skizze: Begleitbuch der Ausstellung

Unterbühne Handspeichenräder zum Antrieb der Wellen



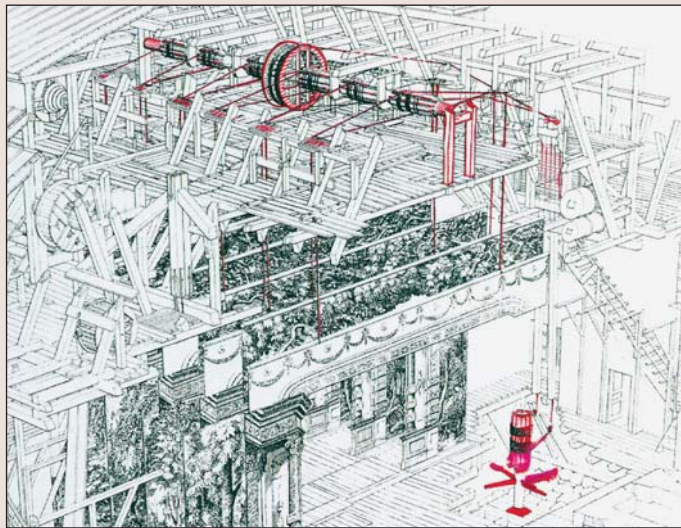
Fotos: Dipl.-Ing. Günther Konecny

So bewegten sich die Kulissenwagen



Oberbühnenmaschinerie:

In der Oberbühne befanden sich die Antriebe zum Wechsel der Soffitten und des Prospects. Die Soffitenmaschinerie bestand üblicherweise aus einem riesigen Wellbaum, der von einer großen Trommel angetrieben wurde. Die Soffitenseile sind auf dieser Welle gegenläufig aufgewickelt, sodass mit dem Anheben einer Soffitengarnitur gleichzeitig eine neue heruntergelassen wurde. Der Antrieb erfolgte meistens von der Unterbühne aus. Manchmal war der Soffitenantrieb sogar mit der großen Hauptwelle der Untermaschinerie verbunden, sodass ein synchroner Wechsel von Kulissen und Soffitten möglich war!



Skizze: Begleitbuch der Ausstellung

Oberbühne mit zentralem Wellbaum für den Soffitenantrieb

druck des Herabschwebens zu vermitteln. Raffiniert waren auch die Konstruktionen der Wolkenmaschinen. So waren die Seile der einzelnen Wolken an verschiedenen großen Trommeln befestigt, sodass sie sich beim Abrollen der Trommeln und dem damit bewirkten Absenken mit unterschiedlicher Geschwindigkeit herabbewegten, womit sich der Wolkenhimmel effektiv entfalten konnte.

Für die akustische Untermalung wurden zahlreiche Einrichtungen ersonnen. So gab es eine Windmaschine, eine Donnermaschine, einen Regenschacht usw.

Die damals üblichen Effekt-Einrichtungen:

Windmaschine: Ein mit hölzernen Streben versehener Zylinder, über den ein Segeltuch gespannt ist. Dreht man den Zylinder, so erzeugt die Reibung ein windähnliches Geräusch.

Donnermaschine: Sie besteht aus einem sehr massiven Holzkasten, in dem sich Steine befinden. Zieht man an den Seilen, so kippt der

Kasten um seine Mittelachse und die herunterkollenden und fallenden Steine erzeugen ein donnerndes Geräusch. Oft war die Donnermaschine über dem Bühnenportal aufgestellt, sodass der Donner über die Köpfe der Zuschauer hinwegdröhnte.

Regenschacht: Dies war ein vom Schnürboden bis zur Unterbühne reichender Schacht, in dessen Innerem Blechlamellen angebracht waren. In diesen Schacht wurden Erbsen geschüttet, die über die Lamellen rieselten und dabei das Geräusch strömenden Regens hervorriefen.

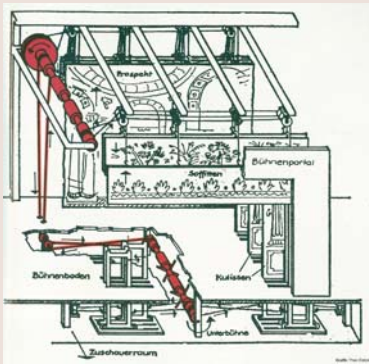
Oft wurde auch eine Gitter-Trommel verwendet, in der sich ebenfalls Erbsen befanden. Beim Drehen der Trommel erzeugten die über das Gitter rollenden Erbsen ein regenartiges Geräusch.

Wellenmaschine: Eine sehr effektvolle Einrichtung im Hintergrund einer Bühne. Mehrere nebeneinander angeordnete, spiralförmige Walzen werden durch seitliche Kurbeln gedreht, wodurch für das Publikum der Eindruck von sich auf dem Meer bewegenden Wellen entsteht.

Beleuchtung: Die Beleuchtung der Bühne erfolgte durch den Kronleuchter des Zuschauerraumes, durch das Rampenlicht und durch die Kulissenbeleuchtung. Die Kulissenbeleuchtung bestand aus Klappläden, die an Pfosten hinter den Kulissen befestigt waren. Zum Auf- und Abblenden wurden diese Klappläden manuell geschwenkt. Im Theater von Drottningholm konnten sogar durch ein ausgeklügeltes System von Seilen und Winden die Rampenlichter hochgefahren oder abgesenkt werden und gleichzeitig die Kulissenbeleuchtung zu den Kulissen hingedreht oder weggeschwenkt werden. Damit war ein synchroner Aufhellen oder Abblenden möglich.

Nicht nur die Bühnentechnik, sondern auch die bedeutendsten Theater des Barock wurden im Rahmen der Ausstellung in zahlreichen Bildern, Zeichnungen und in sehr anschaulichen Videofilmen gezeigt und machten diese vergangene Epoche wieder lebendig. Die wenigen Theater in Europa, an denen die Bühnentechnik noch erhalten ist und teilweise noch bespielt wird, wurden vorgestellt: Von Drottningholm bei Stockholm und Schloss Gripsholm in Schweden nach Cesky Krumlov und Litomyšl in der Tschechischen Republik, von Versailles in Frankreich über Bad Lauchstädt, Gotha und Ludwigsburg in Deutschland bis Warschau und Moskau wurde der Besucher auf dem Weg durch Europa auf den Spuren barocker Bühnentechnik geführt. Alles in allem eine wirklich gelungene und sehenswerte Ausstellung.

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Dipl.-Ing. Günther Konecny



Skizze: Begleitbuch der Ausstellung

Synchroner Antrieb: Kulissen- und Soffitenantrieb sind verbunden

Meist verfügten die Theater auch über die verschiedensten **Flug- und Wolkenmaschinen**. Dabei handelte es sich um kleine Gestelle, die an Seilen hingen und entweder nur auf- und abbewegt werden konnten oder zusätzlich auch horizontal zu bewegen waren. Sie waren fast immer mit Wolkendekorationen verkleidet, um den Ein-

Windmaschine



Donnermaschine



Regenschacht



Foto: Begleitbuch der Ausstellung

Wellenmaschine mit Handkurbeln

